

Der Materialismus-Streit

21. bis 23. November 2002

Kurt Bayertz (Münster) und Walter Jaeschke (Bochum)

Die Tagung "Der Materialismus-Streit" ist die erste von insgesamt drei Tagungen, die wir zum Thema *Naturwissenschaft, Philosophie und Weltanschauung im 19. Jahrhundert* am Zentrum für interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld durchführen möchten. Auf den folgenden Seiten finden Sie eine nähere Beschreibung dieses Vorhabens, sowie auch Hinweise auf die Themen der beiden weiteren Tagungen, die im Jahre 2003 stattfinden werden.

Wir möchten ausdrücklich darauf hinweisen, dass die beiliegende Einladung nur für die erste Tagung gilt. Obwohl es natürlich vielfache Zusammenhänge zwischen den Themen der drei Tagungen gibt, möchten wir Sie vorab um Verständnis dafür bitten, dass wir den Kreis der Teilnehmer für jede von ihnen separat zusammenstellen werden. Eine Teilnahme an mehreren Tagungen ist - aus inhaltlichen ebenso wie aus finanziellen Gründen – nur in Ausnahmefällen möglich.

I. Naturwissenschaft, Philosophie und Religion im 19. Jahrhundert

Dass die Naturwissenschaften kein eng begrenztes Feld des Wissens darstellen, sondern eine das gesamte materielle wie auch geistige Leben der Gesellschaft durchdringende Macht, bedarf heute kaum noch der Erläuterung oder des Beweises. Offensichtlich ist auch, dass diese Durchdringung ein oft schmerzlicher, von heftigen Auseinandersetzungen begleiteter Prozess war und noch immer ist. Obwohl dieser Prozess bereits wesentlich früher begann, nimmt er im 19. Jahrhundert insofern eine entscheidende Wendung, als sich die Naturwissenschaft hier endgültig als ‚dritte Kraft‘ neben ihren beiden wichtigsten weltanschaulichen Konkurrenten – Philosophie und Religion – etablierte (sie im Bewusstsein zahlreicher Zeitgenossen sogar überflügelte).

Im Grundsatz ist diese Tatsache unbestritten. Nur wenige Epochen der Geschichte der Philosophie sind gründlicher untersucht als die des 19. Jahrhunderts. Im Hinblick auf Deutschland gilt dies in besonderem Maße für das erste, von Hegel und seiner Schule dominierte Drittel, sowie für das letzte Drittel, das vor allem von Nietzsche einerseits und dem Neukantianismus andererseits geprägt war. Gleichwohl lässt eine nähere Betrachtung erkennen, dass es auch in diesem insgesamt so gut bekannten Jahrhundert eine Reihe bedeutsamer Konstellationen und Entwicklungen gab, denen die philosophiehistorische Forschung bislang nur ungenügende Aufmerksamkeit hat zuteil werden lassen. Dazu gehören vor allem jene dem "revolutionären Bruch im Denken des 19. Jahrhunderts"¹ unmittelbar folgenden Jahrzehnte um die Jahrhundertmitte.

Zu den Gründen für diese relativ geringe Beachtung gehört die Fokussierung der Forschung zum einen auf die innerphilosophische Entwicklung und zum anderen auf bedeutende Denker und ihre herausragenden philosophischen Leistungen; beides zusammen führt oft zu einer Darstellungsweise, die die Geschichte der Philosophie als eine Abfolge von einzelnen Persönlichkeiten und ihrer

¹ Karl Löwith, *Von Hegel zu Nietzsche. Der revolutionäre Bruch im Denken des neunzehnten Jahrhunderts.* Frankfurt/M. 1969.

innovativen Werke erscheinen lässt.² Ein in mancher Hinsicht anders akzentuiertes Bild ergibt sich demgegenüber dann, wenn man Philosophiegeschichte als *Problemgeschichte* schreibt.³ Aus einer solchen Perspektive stellt sich die Geschichte der Philosophie nicht so sehr als eine Abfolge einzelner Autoren und ihrer Werke dar, sondern eher als eine Sequenz von Prozessen der Problemgenese einerseits und Versuchen zur Problemlösung andererseits.

Zu den Problemkonstellationen, die das philosophische Denken des 19. Jahrhunderts lange beschäftigt und tief geprägt haben, gehört das *Verhältnis von Philosophie und Naturwissenschaften*. Der ungeheure Aufschwung, den die Naturwissenschaften in dieser Zeit erfuhren und nicht zuletzt auch die Anfänge ihrer praktischen (d.h. technischen) Wirksamkeit in verschiedenen Lebensbereichen haben das zeitgenössische Bewusstsein nachhaltig beeindruckt und das philosophische Denken mit einer schweren Herausforderung konfrontiert. Diese lässt sich auf (mindestens) zwei verschiedenen Ebenen lokalisieren:

1. Die offensichtlichen Fortschritte der Naturwissenschaften warfen die Frage nach einer erkenntnistheoretischen Analyse ihrer spezifischen Denkweise und Arbeitsmethodik auf, die in der Lage war, die unübersehbaren Erfolge bei der empirischen Erfassung der Natur zu erklären. Vor allem der Neukantianismus sowie die verschiedenen Spielarten des Positivismus und Empirismus haben sich dieser Aufgabe intensiv gewidmet.
2. Der "sichere Gang" der naturwissenschaftlichen Erkenntnis und der Objektivitätsanspruch ihrer Resultate konfrontierten die Philosophie darüber hinaus mit einem Erkenntnistypus, der einen von ihr unabhängigen und ihr sogar überlegenen epistemischen Zugang zur Welt reklamierte. Die Mutter der Naturwissenschaften muss plötzlich befürchten, dass ihre Töchter ihr den Rang ablaufen; sie sieht sich in die Defensive gedrängt und dem Zwang ausgesetzt, "immer wieder ihre Unentbehrlichkeit, ja ihre Existenzberechtigung nachweisen zu müssen."⁴

Nun bestand die Reichweite dieser zweiten Herausforderung nicht allein darin, dass sie die Philosophie als eine abgelebte Gestalt des Geistes erscheinen ließ, die durch "modernere" und erfolgreichere Formen der Erkenntnis abzulösen war; sondern dass sie damit eo ipso ihre *weltanschauliche Autorität* in Frage stellte. Zur Debatte stand damit also nicht nur die epistemische Autorität der Philosophie, sondern auch ihre Tragfähigkeit als Basis eines "zeitgemäßen" Weltbildes. Eine zunächst noch zahlenmäßig kleine, dann aber immer rascher anwachsende Zahl von Autoren gewann den Eindruck, dass die individuell wie gesellschaftlich gleichermaßen bedeutsame Funktion der Orientierung in der Welt von Philosophie und Religion auf die Naturwissenschaften zu übertragen sei. Solche "expansionistischen"⁵ Bestrebungen, die den Naturwissenschaften eine über ihre disziplinären Fachgrenzen hinausreichende normative Relevanz für die Orientierung in der Welt und für die Gestaltung der kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse zuschreiben, gewannen um die Jahrhundertmitte in ganz Europa an Boden⁶, spielten in Deutschland jedoch eine besonders große Rolle. Von "Materialisten" wie Ludwig Büchner und "Darwinisten" wie Ernst Haeckel wurden die Naturwissenschaften zur einzig rationalen Basis jeglicher Weltanschauung er- und zum innerweltlichen Erlösungsmittel verklärt. Die gleichzeitig einsetzende breite und einflussreiche Bewegung zur Popularisierung der Naturwis-

² Z.B. Wolfram Högerebe, *Deutsche Philosophie im XIX. Jahrhundert*. München 1987.

³ Zu den wenigen Beispielen gehört: Herbert Schnädelbach, *Philosophie in Deutschland 1831-1933*. Frankfurt/M. 1983.

⁴ *Ibid.* S. 89

⁵ Diesen Ausdruck verwendet in ähnlichem Kontext erstmalig Loren R. Graham, *Between Science and Values*. New York 1981.

⁶ Cf. Maurice Mandelbaum, *History, Man and Reason. A Study in Nineteenth-Century Thought*. Baltimore and London 1974.

senschaften trug dazu bei, dass dieses Programm weltanschaulicher Reformation auf naturwissenschaftlicher Basis nicht auf akademische Kreise beschränkt bleibt, sondern in erhebliche Teile des Bildungsbürgertums und der Arbeiterschaft diffundiert.⁷

Dass diese Entwicklung strukturelle Ursachen hatte, zeigt schon ein flüchtiger Blick auf parallele Bemühungen in anderen europäischen Ländern. Dennoch darf nicht übersehen werden, dass die Situation in Deutschland durch kontingente historische Ereignisse mitbestimmt und radikalisiert war. Nach der gescheiterten Revolution von 1848 befand sich das liberale und demokratische Bürgertum hier in einer schwierigen Lage. Unter den Bedingungen der verschärften Restauration gab es keine Hoffnung auf die angestrebte nationale Einigung und politische Demokratisierung. Eher schon ließ sich aus dem Fortschritt der Wissenschaft die Hoffnung auf langfristige Änderungen schöpfen. Da die herrschenden Kreise sich zur Rechtfertigung ihrer repressiven Maßnahmen auf die Religion stützten, boten sich die Naturwissenschaften um so mehr als Bündnispartner für oppositionelle Bewegungen an. Die Vertreter des naturwissenschaftlichen Materialismus – Ludwig Büchner, Carl Vogt und Jakob Moleschott – waren die wohl radikalsten Vertreter dieses weltanschaulich-politischen Reformprogramms.⁸ Politische Motive spielten in ihrem Kampf gegen die christliche Religion eine zentrale Rolle.⁹ Ähnliches gilt für die traditionelle Philosophie, die aufgrund ihrer idealistisch-illusionären Ausrichtung für die Niederlage der Revolution mitverantwortlich gemacht wurde. Die „Ideen von 1848“, so befand man im Nachhinein, hätten keine solide Basis in der Wirklichkeit gehabt, sondern auf den Wolkengebilden des Idealismus beruht.¹⁰

Nun wäre es allerdings verfehlt, dem Selbstverständnis einiger Zeitgenossen folgend, das 19. Jahrhundert pauschal als das „Jahrhundert der Naturwissenschaften“¹¹ einzuordnen, das durchgängig einem naiven Positivismus und einer seichten Wissenschaftsgläubigkeit verfallen gewesen sei. Damit würde übersehen, dass die fragliche Strömung zwar einflussreich war, aber niemals ein Monopol besaß. Die weltanschauliche Autorität der Naturwissenschaften war von Beginn an ebenso umstritten wie die der Philosophie. Tatsächlich war das Verhältnis von Philosophie und Naturwissenschaft Gegenstand einer sich über das ganze Jahrhundert erstreckenden Kontroverse zwischen einer Vielzahl verschiedener, teilweise verbündeten, teilweise konkurrierenden Positionen.

II. Drei zentrale Auseinandersetzungen

Eine hervorgehobene Rolle in dieser andauernden Kontroverse spielten allerdings drei Debatten, die wir in diesem Projekt näher untersuchen möchten. Trotz ihrer hervorgehobenen Bedeutung sind diese drei Debatten zwar zum Gegenstand verschiedener punktueller Arbeiten gemacht, bisher noch nicht in ihrem Zusammenhang untersucht worden. Es handelt sich um den

⁷ Alfred Kelly, *The Descent of Darwin. The Popularization of Darwinism in Germany, 1860-1914*. Chapel Hill 1981. – Kurt Bayertz, *Spreading the Spirit of Science: Social Determinants of the Popularization of Science in Nineteenth-Century Germany*. In: Terry Shinn und Richard Whitley (eds), *Expository Science: Forms and Functions of Popularisation*. Dordrecht etc. 1985. S. 209-227. – Andreas Daum, *Wissenschaftspopularisierung im 19. Jahrhundert. Bürgerliche Kultur, naturwissenschaftliche Bildung und die deutsche Öffentlichkeit, 1848-1914*. München 1998.

⁸ Hermann Lübbe, *Politische Philosophie in Deutschland. Studien zu ihrer Geschichte*. München 1974. S. 124-170. – Frederik Gregory, *Scientific Materialism in Nineteenth-Century Germany*. Dordrecht etc. 1977.

⁹ Werner Bröker, *Politische Motive naturwissenschaftlicher Argumentation gegen Religion und Kirche im 19. Jahrhundert*. Dargestellt am „Materialisten“ Karl Vogt. Münster 1974.

¹⁰ Theobald Ziegler, *Die geistigen und sozialen Strömungen des neunzehnten Jahrhunderts*. Berlin 1899. S. 295ff.

¹¹ So der berühmte Titel eines von Werner von Siemens 1886 gehaltenen Vortrages. Abgedruckt in: Hansjoachim Autrum (Hg.), *Von der Naturforschung zur Naturwissenschaft. Vorträge, gehalten auf Versammlungen der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte (1822-1958)*. Berlin etc. 1987. S. 143-55.

- Materialismus-Streit der 50er Jahre; den
- Darwinismus-Streit der 60er Jahre; und um den
- Ignorabimus-Streit der 70er Jahre.

Bei aller Unterschiedlichkeit der jeweiligen vordergründigen Themen hatten diese Debatten einen gemeinsamen Gegenstand: es ging um die weltanschauliche Autorität der Naturwissenschaften, d.h. um den Anspruch der Naturwissenschaften die (alleinige) Basis eines umfassenden Weltbildes zu sein.

(1) Im Rahmen des Materialismus-Streites wurde dieser Anspruch erstmals publikumswirksam erhoben und in einer breiteren Öffentlichkeit debattiert. Obgleich Vogt und Moleschott ihre publizistische Tätigkeit bereits Ende der 40er Jahre begonnen hatten, fanden ihre Schriften erst in den 50er Jahren größere Beachtung. Erheblich beigetragen hat dazu der Göttinger Physiologe Rudolf Wagner, indem er 1854 auf der 31. Versammlung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte einen Vortrag hielt, in dem er solche materialistischen Tendenzen frontal angriff und die Bedeutung der christlichen Religion als geistige Basis der Naturforschung verteidigte: Indem der Materialismus die unsterbliche Seele des Menschen leugne, bringe er die Naturwissenschaften in den Verdacht, "die sittlichen Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnung völlig zu zerstören"¹². Karl Vogt, der bereits einige Jahre zuvor öffentlich gegen Wagner polemisiert hatte, veröffentlichte daraufhin eine Streitschrift unter dem Titel *Köhlerglaube und Wissenschaft*¹³, die großes Aufsehen erregte. Noch nachhaltiger wirkte allerdings das 1855 von Georg Büchner veröffentlichte Buch "Kraft und Stoff", das bis zum Jahrhundertende mehr als 20 Auflagen erleben sollte. Abgesehen von den inhaltlichen Einzelheiten besteht die Bedeutung dieser Auseinandersetzung darin, dass hier erstmals auf breiter populärer Basis das Programm einer Weltanschauungs- und Gesellschaftsreform auf naturwissenschaftlicher Basis propagiert wurde. Unter den philosophischen Reaktionen auf den Materialismus ragt die 1866 erstmals erschienene monumentale *Geschichte des Materialismus* von Friedrich Albert Lange heraus. Historisch weit ausholend rechtfertigte Lange den Materialismus für den Bereich der Naturforschung, kritisierte aber seine Verabsolutierung zu einer allgemeinen Weltanschauung, die an die Stelle von Philosophie und Religion treten könnte. Damit war eine Formel für die ‚friedliche Koexistenz‘ der Naturwissenschaften einerseits, der Philosophie und Religion andererseits gefunden; freilich ohne dass diese sich umgehend durchgesetzt und dem Weltanschauungskampf zwischen den Lagern ein Ende bereitet hätte. Die beiden Fragen (a) ob und inwieweit die Naturwissenschaften sich tatsächlich von ihren philosophischen und religiösen Ursprüngen abzukoppeln vermögen und (b) ob und inwieweit Philosophie und Religion sich den Resultaten der naturwissenschaftlichen Forschung zu beugen haben, blieben auch weiterhin umstritten.

(2) Der Darwinismus-Streit schloss sich nicht nur zeitlich unmittelbar an den Materialismus-Streit an, sondern setzte ihn sowohl in inhaltlicher als auch (zumindest teilweise) personeller Hinsicht fort. In diesem Streit ging es einerseits um die wissenschaftliche Akzeptabilität einer einzelnen Theorie, andererseits kristallisierten sich in dieser *einen* Theorie alle Ansprüche, die im Rahmen des Materialismus-Streites für die Naturwissenschaften *insgesamt* erhoben worden waren. Vor allem Ernst Haeckel (aber nicht nur er) trat mit der These auf, dass die Darwinsche Theorie den Schlüssel zur Lösung aller ungelösten wissenschaftlichen und philosophischen Rätsel bereitstelle: "‘Entwicklung‘ heißt von jetzt an das Zauberwort, durch das wir alle uns umgebenden Räthsel

¹² Rudolf Wagner, Menschenschöpfung und Seelensubstanz. In: Amtlicher Bericht über die 31. Versammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte in Göttingen, 1854. S. 15-22.

¹³ Gießen 1856.

lösen, oder wenigstens auf den Weg ihrer Lösung gelangen können”¹⁴. Neben Haeckel beteiligten sich zahlreiche andere Autoren an der Realisierung dieses Programms einer Reformulierung der gesamten Weltanschauung in allen ihren Bereichen in darwinistischen Termini.¹⁵ Während auf der einen Seite die Evolutionstheorie in die Rolle einer quasi-Religion gedrängt wurde, begann sich die Theologie - und teilweise auch die Philosophie – aus der Deutung der empirischen Welt zurückzuziehen; oder gar Versatzstücke des Darwinismus zu übernehmen.¹⁶

(3) Einen gewissen Umschlagspunkt in der Debatte um das Verhältnis von Philosophie und Naturwissenschaften markiert der 1872 von Emil Du Bois-Reymond ausgelöste Ignorabimus-Streit. Von den beiden vorgenannten Debatten unterscheidet diese Auseinandersetzung sich vor allem dadurch, dass es hier zunächst “nur” um eine erkenntnistheoretische Frage zu gehen schien: Du Bois-Reymond hatte nämlich behauptet, dass es zwei unüberwindliche Schranken der naturwissenschaftlichen Erkenntnis gebe; innerhalb dieser Schranken sei das Erkennen zwar unbegrenzt, diese Schranken selbst aber seine unüberwindlich.¹⁷ Damit stellte Du Bois-Reymond – wahrscheinlich unbeabsichtigt – einen zentralen Punkt des materialistisch-darwinistischen Weltanschauungsreformprogramms in Frage: die Fähigkeit der Naturwissenschaft, die Basis eines nicht nur objektiven, sondern auch vollständigen Weltbildes bereitstellen zu können: Es mussten, wenn Du Bois These richtig war, entscheidende Lücken in einem naturwissenschaftlich fundierten Weltbild bleiben. Es kann daher nicht verwundern, dass die Thesen von den Grenzen des Naturerkennens einen heftigen (bis ins 20. Jahrhundert hinein geführten) Streit auslöste, in dessen Verlauf die “expansionistischen” Ansprüche der Materialisten und Darwinisten zunehmend unter Druck gerieten - freilich ohne dass die religiöse Weltdeutung die verloren gegangenen Positionen hätte zurückerobern können.

Es ist unsere Ausgangshypothese, dass in allen drei dieser Auseinandersetzungen Probleme formuliert und Fronten eröffnet wurden, die nicht nur historisch von Bedeutung sind, sondern das Verhältnis von Naturwissenschaft, Philosophie und Weltanschauung *bis heute* prägen. Die Linien, die von den Debatten des 19. Jahrhunderts in das anschließende 20. Jahrhundert reichen, sollen keinesfalls ignoriert werden. Sie zu analysieren und gegebenenfalls auch bis in das 21. Jahrhundert hinein zu verfolgen, gehört vielmehr zu den zentralen Aufgaben des Vorhabens.

III. Ziele des Vorhabens

Obwohl zahlreiche Einzelaspekte dieser drei Debatten in verschiedenen Publikationen bereits erörtert und dargestellt wurden, liegt bisher noch keine Arbeit vor, in der diese Schlüsselausinandersetzungen *im historischen und systematischen Zusammenhang* erörtert und dargestellt wurden. Genau dies ist das Ziel des hier beantragten Vorhabens.

1. In einem ersten Schritt sollen die Voraussetzungen für eine historisch genauere Bearbeitung der drei genannten Debatten geschaffen werden. Zu diesem Zweck soll (a) die einschlägige

¹⁴ Ernst Haeckel, *Natürliche Schöpfungsgeschichte*. 2. Aufl. 1870. S. XVIII

¹⁵ Eve-Marie Engels (Hg.) *Die Rezeption von Evolutionstheorien im 19. Jahrhundert*. Frankfurt/M. 1995. - Kurt Bayertz, *Darwinismus als Politik. Zur Genese des Sozialdarwinismus in Deutschland 1860-1900*. In: *Stapfia* 56 (zugleich: *Kataloge des oberösterreichischen Landesmuseums, Neue Folge* Nr. 151). Linz 1988. S. 229-88

¹⁶ Besonders eindrücklich und folgenreich: David Friedrich Strauß, *Der alte und der neue Glaube. Ein Bekenntnis*. Bonn 1872. Zahlreiche weitere Aufgabe folgten.

¹⁷ Emil du Bois-Reymond, *Über die Grenzen des Naturerkennens*. In *Reden von Emil du Bois-Reymond in zwei Bänden*. Leipzig 2. Aufl. 1912. S. 441-73. – Zur anschließenden Debatte cf. u.a. Ferdinando Vidoni, *Ignorabimus! Emil Du Bois-Reymond und die Debatte über die Grenzen wissenschaftlicher Erkenntnis im 19. Jahrhundert*. Frankfurt/M, Bern etc. 1991.

zeitgenössische Literatur möglichst umfassend bibliographisch erfasst werden; neben Büchern und Broschüren ist dabei auch die Zeitschriftenliteratur zu berücksichtigen. (b) Parallel dazu ist eine Auswahl der wichtigsten, die drei Debatten prägenden historischen Texte zu erstellen. (c) Neben den historischen Originaltexten ist auch die Sekundärliteratur aus den Bereichen Wissenschafts-, Philosophie-, Religions-, Literatur- und Mentalitätsgeschichte zu sammeln und zu bibliographisch zu erfassen.

2. In einem zweiten Schritt sollen die drei Debatten unter verschiedenen systematischen und historischen Gesichtspunkten analysiert werden. Dies soll in Zusammenarbeit mit einschlägig ausgewiesenen Experten geschehen, die auf drei Tagungen jeweils eine der oben genannten Debatten zum Gegenstand interdisziplinärer Betrachtung machen. Dabei soll auch die bis in die Gegenwart reichende Relevanz der Probleme analysiert werden, die den Anstoß zu den drei Debatten gaben.
3. Drittens schließlich sind die Ergebnisse der beiden vorangegangenen Schritte in geeigneter Form zu publizieren. Zu diesem Zweck ist geplant, in der von Walter Jaeschke herausgegebenen Reihe "Streitsachen" (Felix Meiner Verlag) und in Anlehnung an die dort bisher erschienenen Bände zu jeder der drei Debatten zwei Bände zu publizieren: (a) In einem Band sollen die wichtigsten und repräsentativsten Originaltexte der jeweiligen Debatte vorgestellt werden; (b) in dem anderen Band die im zweiten Arbeitsschritt erstellten Texte, ergänzt um wichtige zusätzliche Arbeiten der Tagungsteilnehmer.

IV. Zur Arbeitsform der drei Tagungen

Um die Möglichkeit zu einer intensiven Diskussion zu schaffen, sollen auf den drei geplanten Tagungen zeitraubende Referate vermieden werden. Stattdessen werden allen Teilnehmern rechtzeitig vor Beginn der Tagungen einige wenige schriftliche Vorlagen zugänglich gemacht, die Gegenstand der Diskussion jeweils eines Vor- oder Nachmittags sein werden.

Dies hat auch den Vorteil, dass die Mehrheit der Teilnehmer keinen Beitrag *für die Tagung* erarbeiten muss. Wir gehen allerdings davon aus, dass die Teilnehmer

1. sich intensiv auf die Diskussion vorbereiten, vor allem natürlich durch die Lektüre der schriftlichen Vorlagen; und
2. grundsätzlich bereit sind, sich mit einem Beitrag an der geplanten Publikation zu beteiligen.